

Ein Nachtrag zu Datierung und Rekonstruktion des augusteisch-tiberischen Militärlagers von Belginum

von Peter Haupt

Das Militärlager von Belginum wurde 1995 im Rahmen des des DFG-Schwerpunktprogramms „Romanisierung“ am Nordrand des *vicus* bei geomagnetischen Prospektionen entdeckt. Gezielte Grabungen durch J. Oldenstein (Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz) in den Jahren 1997 und 1998 legten das Südtor sowie Teile des westlichen Lagergrabens frei¹; im Bereich des letzteren wurde – aufgrund einer falschen Interpretation der geomagnetischen Befunde gut 50 m zu weit südlich – das Westtor gesucht. Als sich um diese Zeit geplante Straßenbaumaßnahmen im Bereich des *vicus* konkretisierten, wurden durch das Rheinische Landesmuseum Trier weitergehende geomagnetische Erkundungen veranlaßt, die 1999 den vollständigen, nun fast spielkartenförmigen Grundriß eines 3 ha großen Lagers ergaben. Da die Straßentrasse als bester Kompromiß zwischen Denkmalpflege und Interessen der Anwohner mitten durch das Lager führen soll, unternahm dort das Rheinische Landesmuseum Trier im Jahr 2000 umfassende Grabungen. Deren erste Ergebnisse sind bereits in einem Vorbericht publiziert². Die darin vorgeschlagene Datierung des Lagers in frühaugusteische Zeit erscheint exponiert und ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Starke, bereits in der Antike stattgefundene erosionsbedingte Bodenverluste haben die Zahl der Fund und Befunde auf ein Minimum reduziert. Soweit für die Datierung relevant, seien diese hier noch einmal mit Ergänzungen und weitergehenden Überlegungen vorgestellt.

Keramik

Das keramische Fundmaterial besteht zum größten Teil aus latènoiden Typen; es finden sich Scherben handgeformter gepichteter Gefäße, solche geglätteter Oberfläche, mit Fingereindrücken und scheibengedrehter Ware³. Römische Keramik besteht vorwiegend aus Belgischer Ware, selten sind glattwandig-tongrundige Krugscherben und rauhwandiges Geschirr. Terra sigillata fehlt völlig unter den insgesamt 63 Scherben aus Lagerbefunden, wobei auf die grundsätzlich bessere Sichtbarkeit rot-engobierter Feinware gegenüber braun- bis grautonigen Scherben hingewiesen sein soll. Die Datierungen der nachgewiesenen Gefäße liegen, soweit erkennbar, sicher in vorclaudischer Zeit⁴. Ein Krugrand in Rubra-Technik⁵ findet Parallelen auf dem Trierer Petrisberg⁶ und in Grab B von Goeblingen-Nospelt⁷. Auch über die übrigen Keramiken läßt sich das Waren- und Typenspektrum mit den Gräbern A und B von Goeblingen-Nospelt verknüpfen, wengleich dort Importkeramik einen wesentlichen Teil der Beigaben ausmacht, während hier örtliche Gebrauchskeramik dominiert. Dieser Unterschied ist durch die unterschiedliche Bestimmung des Fundmaterials –

¹ J. Oldenstein, Wederath/Belginum. Gräberfeld, Lager, Siedlung und Tempelbezirk. In: Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten d. Internat. Koll. z. DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier v. 28. bis 30. Sept. 1998 (Bonn 2000) 23-39.

² P. Haupt, Die Grabungen im Vicus Belginum 2000: Trassenbereich der B 50 (neu). Trierer Zeitschr. 63, 2000, 203-231. Dort finden sich auch Pläne und Befundzeichnungen des Lagers.

³ Ebd., 213 f., Abb. 8 u. 9.

⁴ Latènoide Gefäße finden sich noch in tiberisch-claudischen Gräbern des Wederather Gräberfeldes, vgl. z.B. Gräber 568, 713, 725 oder 998.

⁵ Vgl. J. Oldenstein, a.a.O., 28 u. 30 Abb. 5, 1.

⁶ Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 177, Kat.-Nr. 41c.

⁷ J. Metzler, Treverische Reitergräber von Goeblingen-Nospelt. In: ebd., 97 Abb. 7, Nr. 55. Auch im Lager Rödgen findet sich solches Formengut, vgl. H. Schönberger/H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976) Taf. 20, 397.

hier ordinärer Siedlungsabfall, dort Beigabe herausragender Bestattungen – hinreichend zu erklären.

Dreh- und Angelpunkt des keramischen Beitrags zur Datierung des Wederather Lagers ist einerseits das Fehlen von Terra sigillata und andererseits das Überwiegen latènoider Keramik. Unter diesen Gesichtspunkten ist ein Bau des Lagers im Kontext der römischen Etablierung in frühromischer Zeit denkbar; das Lager hätte dann bei einigen Jahren Bestand, nach Zusammensetzung der gefundenen Keramik zu urteilen, nicht den zeitlichen Horizont der Rheinlager erreicht. Das Spektrum der Keramik kann hier jedoch wegen der geringen Gefäßanzahl, insgesamt lassen sich nur rund 60 erschließen, nicht mehr als ein Hinweis zur Datierung des Lagers sein und muß im Zusammenhang mit den folgenden Ergebnisse gesehen werden.

¹⁴C-Datierung

Im Februar 2001 wurden im Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung der Christian-Albrechts-Universität Kiel Holzkohlepartikel aus Befunden der Lagergrabung mittels ¹⁴C-Messungen (AMS) datiert. Die Ergebnisse möchten hier tabellarisch zusammengefaßt und nachfolgend kurz erläutert werden.

Bef.-Nr.	Befund	Radiocarbon-Alter (BP)	Kalibrierte Alter	1-Sigma-Bereich	2-Sigma-Bereich
L 50	Feuerstelle im Bereich eines Weges am Osttor	1150 ± 23	892 n.Chr.	886-898, 921-957	782-790, 809-844, 857-977
L 54	Feuerstelle im Bereich eines Weges am Osttor	1128 ± 23	897, 922, 943 n.Chr.	891-904, 914-976	884-983
L 2	Lagergrabenverfüllung, Probe 109	1939 ± 25	70 n.Chr.	29-40, 51-82, 105-116	4-10, 18-94, 96-127
L 2	Lagergrabenverfüllung, Probe 1301	2002 ± 28	15 v.Chr., 2 n.Chr.	41-8, 3 v.Chr.- 28 n.Chr., 41-50	50 v.Chr.- 69 n.Chr.
L 2	Lagergrabenverfüllung, Probe 108	2039 ± 34	43, 6, 4 v.Chr.	89-78, 56-16, 14 v.Chr.- 2 n.Chr.	163-129, 120 v.Chr.-30 n.Chr., 40-51

Die Befunde L 50 und L 54 sind eine Feuerstelle bzw. eine Grube in deren unmittelbarer Nachbarschaft, die beide im Bereich eines Weges lagen, dessen Fahrspuren über die Verfüllung des Lagergrabens wenige Meter südlich des Osttores zogen. Entsprechend der Befundsituation kann mit den Datierungsergebnissen die unterste Phase des Weges, die nicht zwingend die älteste sein muß, in das 9./10. Jahrhundert n.Chr. datiert werden.

(Der 1-Sigma-Bereich gibt an, in welchen Zeitspannen die Datierung der untersuchten Proben mit 66,6%iger Wahrscheinlichkeit liegt, der 2-Sigma-Bereich trifft mit 95%iger Wahrscheinlichkeit zu.)

Die Proben aus der Lagergrabenverfüllung stammen alle aus dem Bereich des südlichen Grabenkopfes am Osttor. Sie befanden sich hier in fluvial entstandenen Akkumulationen, die aus der Erosionstätigkeit im Umfeld des Ostgrabens herrührten. Probe 109 wurde aus einer Einschwemmschicht gröberer Fraktionierung (Korngrößen bis 5 mm) geborgen, deren Entstehung eventuell mit einem Tiergang in Verbindung stehen könnte. Dies würde die späte Datierung erklären, die in einem Widerspruch zur archäologischen Datierung des Lagers steht.

Proben 1301 und 108 entstammen feineren Sedimentschichten (Korngrößen unter 0,1 mm) und sind sicher in der Zeit der nach Auflassung des Lagers erfolgten Sedimentation eingelagert worden. Deren Datierung in die augusteische Zeit kann als wahrscheinlich bewertet werden, eine Datierung in das drittletzte oder vorletzte Jahrzehnt v. Chr. ist wenigstens möglich; wobei betont werden muß, daß es sich um die Datierung der

Verfüllungen des Lagergrabens handelt, die sicher erst mit oder ungewisse Zeit nach Ende der militärischen Nutzung des Grabens entstanden sind.

Typologische Aspekte der Militäranlage

Die spielkartenartige, wenn auch nicht ganz rechteckige Form des Lagers kann nur bedingt zur Datierung herangezogen werden. Ein rechteckiges Lager hat den Vorteil, daß bei Neuanlage dessen Umfang und die Position der Truppenteile in seinem Inneren nicht variieren, nachteilig wirken sich dagegen die mangelnde Anpassungsfähigkeit an die örtliche Topographie und das schlechtere Verhältnis von Innenfläche zu Umfang aus. Polybios⁸ und Hygin⁹ belegen die grundsätzliche Bevorzugung rechteckiger Militärlager, im Falle des ersten Schriftstellers bereits in republikanischer Zeit. Bis in die frühe Kaiserzeit bestimmten jedoch Kompromisse mit den lokalen topographischen Gegebenheiten den Lagerbau; solche sind allerdings beim hier vorgestellten Lager gar nicht nötig gewesen: Die schräge Ebene des nach Norden abfallenden Hanges bietet keine strategisch relevanten Unregelmäßigkeiten. Einzig die Vorgabe eines geneigten Terrains und die Wegsamkeit der Umgebung forderten Reaktionen, die wir in den drei *claviculae* sehen können. Das kleinere und nicht durch eine *clavicula* gesicherte Südtor dürfte in einer anderweitigen Gefahrenminderung begründet sein; vorzugsweise ist hier an dichte Vegetation im Vorfeld des Kastells zu denken.

Die flavisch-trajanische Datierung¹⁰ des fortifikatorischen Elements *clavicula* ist nach der Zusammenstellung derartiger Anlagen durch M. Lenoir¹¹, spätestens aber seit Entdeckung der spektakulären caesarischen Befunde um Alesia¹² obsolet. Eine augusteische *clavicula* wurde jüngst in Haltern entdeckt¹³, und auch während der augusteischen Feldzüge gegen die Kantabrer bediente man sich im Lagerbau sowohl der *clavicula*, als auch der rechteckigen Lagerform¹⁴.

Die Lagergröße, umwehrt waren ca. 3 ha, läßt eine *ala quingenaria*, eine *cohors milliaria* oder auch die *vexillatio* einer Legion als Besatzung möglich erscheinen. In Anbetracht der vergleichsweise lückenhaften Kenntnis um die Dislokation von Auxilien in augusteischer Zeit muß eine Ansprache der militärischen Einheit allerdings offen bleiben. Militaria, schon gar keine in diesem Zusammenhang aussagekräftige, wurde bei den Grabungen im Lager nicht gefunden. Insbesondere die 21 n. Chr. ins Licht der historischen Überlieferung tretende *ala Treverorum*¹⁵ ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit diesem Lager zu verbinden, so daß sich hieraus kein eventuelles Datierungskriterium ergibt.

Die Lage zur Siedlung

Ein wesentlicher, wenn auch keinen exakten Zeitpunkt ergebender Anhaltspunkt ist die Lage des Kastells zur zivilen Siedlung. Der *vicus* als Straßenort entstand erst zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. Es erscheint unwahrscheinlich, daß römisches Militär unterhalb einer Zivilsiedlung ein Lager errichtet hätte, zudem ist gerade das der Straße zugewandte Lagertor am kleinsten und als einziges sicher nicht mit einer *clavicula* gesichert. Das Lager ist

⁸ Polybios VI, 27.

⁹ Hygin, Liber de munitionibus castrorum 54.

¹⁰ U. Kahrstedt, Lager mit Claviculae. Bonner Jahrb. 138, 1933, 144-152, bes. 151.

¹¹ M. Lenoir, Lager mit *claviculae*. Mélanges de l'École française de Rome 89, 1977, 698-722.

¹² M. Reddé/S. von Schnurbein, Neue Ausgrabungen und Forschungen zu den Belagerungswerken Caesars um Alesia (1991-1994). Ber. RGK 76, 1995, 73 ff., bes. 118 ff. – M. Reddé/S. von Schnurbein, Les nouvelles Fouilles d'Alesia (1991-1995). In: Roman Frontier Studies 1995 (Oxford 1997) 175 ff., bes. 178. – M. Reddé, Alesia. In: C. Goudineau et al., Caesar und Vercingetorix (Mainz 2000) 52 Abb. 73-75.

¹³ J.-S. Kühnborn in: Arch. in Deutschl. Heft 3, 2001, 50 f.

¹⁴ E. Peralta Labrador, Die augusteische Belagerung von La Espina del Gallego (Kantabrien, Spanien). Germania 79, 2001, 21-42. – Das dort neben anderen beschriebene Lager von Campo de las Cercas könnte nach einer in das letzte Jahrzehnt v. Chr. datierenden Münze (ebd. 36, Nr. 3; vgl. RPC 524) auch jünger oder zumindest länger in Benutzung gewesen sein.

¹⁵ RE I 1(1893) 1267 s.v. Ala (Cichorius). – Tacitus, Annales III, 42.

eindeutig hangabwärts, nach Norden orientiert. Hier, resp. in dessen nordöstlicher bis nordwestlicher Umgebung, lag wohl die spätlatènezeitliche Siedlung. Demnach datiert das Lager vor den Siedlungswechsel, also wohl in vorclaudische Zeit.

Historische Anhaltspunkte

Die Ausstattung des Lagers mit *claviculae* (Abb. 1) und seine Lage an strategisch wichtiger Stelle im nur auf dem Landweg mit Nachschub zu versorgenden Mittelgebirge erlaubt die Annahme eines Offensivcharakters.

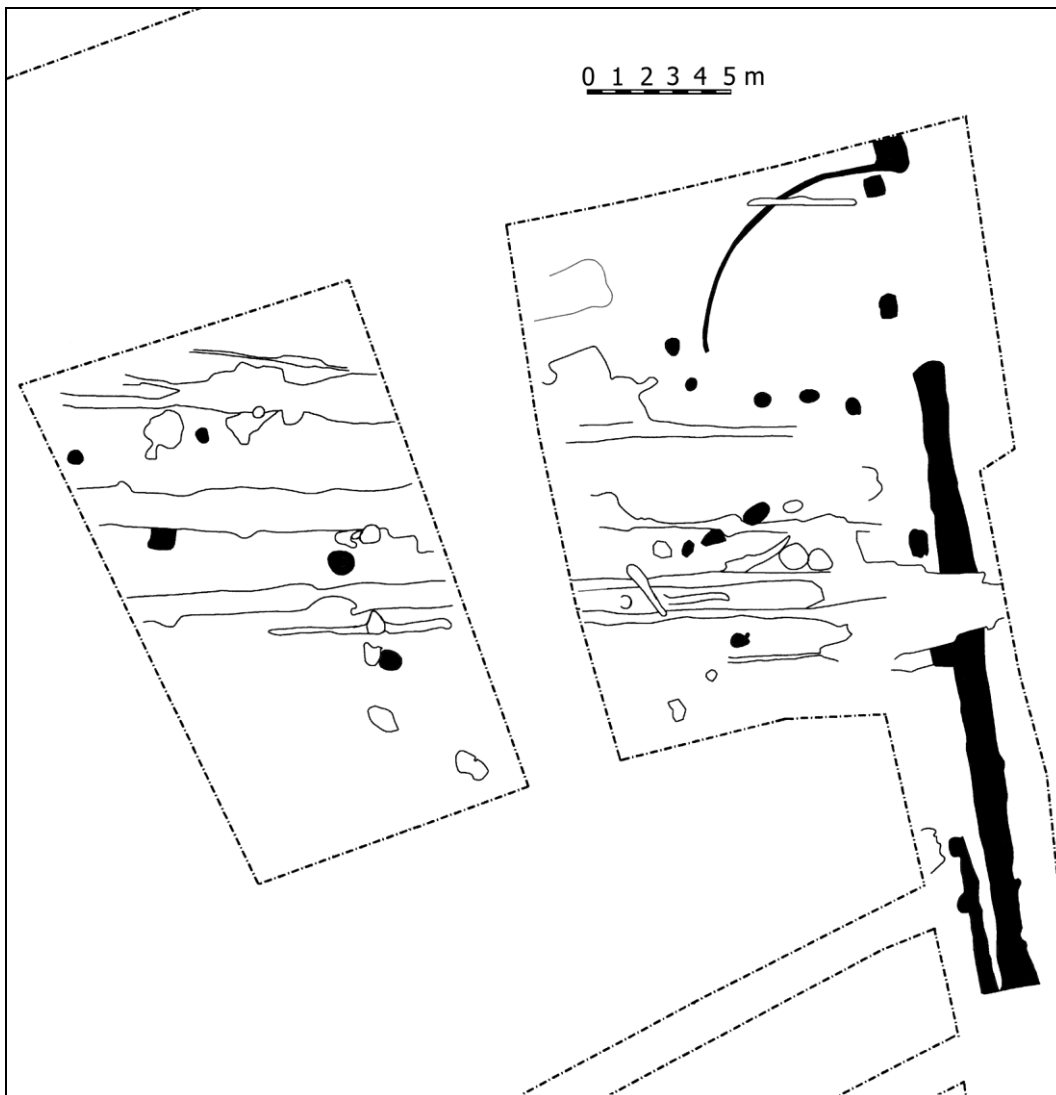


Abbildung 1: Befundplan des Osttores (schwarz: lagerzeitliche Befunde)

Dieser kann in lokal begrenzten Ursachen begründet sein, man denke nur an das noch im 19. Jahrhundert bestehende Räuberunwesen. Die unwegsame Mittelgebirgslandschaft wird in der Antike kaum ohne Sicherungsmaßnahmen ausgekommen sein, möglicherweise sind in diesem Zusammenhang Waffengräber der julisch-claudischen Zeit im Wederather Gräberfeld und eine *cingulum*-Schnalle¹⁶ des 1. Jahrhunderts aus Tempel III des *vicus Belginum* zu sehen. Mehrere Dutzend gegengestempelter Asses aus Wederather Grabfunden¹⁷ und zahlreiche halbierte Münzen im Siedlungsbereich könnten numismatische Spuren militärischer

¹⁶ Vgl. den Vorbericht, (Anm. 2).

¹⁷ A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 3 (Mainz 1978) 89-92.

Anwesenheit sein. Sie reichen allerdings weit über den Zeitrahmen hinaus, den die Keramik und die ¹⁴C-Datierungen des Lagers vorgeben dürften.

Angesichts der Größe des Lagers von 3 ha erscheint jedoch eine überregionale militärische Aktion wahrscheinlicher, da sonst ein Vakuum in der Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit nach Auflassen des Lagers erklärt werden müßte. Denkbar wären Ausbau und Bedeckung der im Hinterland liegenden Nachschubwege während der Germanenkriege des Augustus; dem widerspräche allerdings die Zusammensetzung der gefundenen Keramik, welche nicht den Eindruck erweckt, an der Versorgung militärbegleitender Luxusgüter, eben Terra sigillata, teilgehabt zu haben. Zwei Aufstände werden für das Treverergebiet in augusteisch-tiberischer Zeit überliefert: Jener von Tacitus¹⁸ erwähnte im Jahr 21 n. Chr. und der 50 Jahre zuvor von Nonius Gallus niedergeschlagene¹⁹. Mit letzterem läßt sich die wahrscheinliche militärische Anwesenheit auf dem Trierer Petrisberg mittels dendrochronologischer Datierungen plausibel verbinden²⁰. Fundgut und Topographie des Lagers von Belginum würden den Ereignissen um 30/29 v. Chr. entsprechen; doch erlauben die archäologischen Befunde die Verbindung mit diesem konkreten Ereignis nur als Möglichkeit. Andere Geschehnisse in der an kulturellen und politischen Änderungen reichen augusteischen Zeit, die uns nicht literarisch überliefert sind, werden mit dem bestehenden Lager in Wechselwirkung gewesen sein; vielleicht auch haben solche es erst verursacht.

Deutung

Als Vorschlag ist folgende Interpretation der Befunde zu verstehen: Von großer Bedeutung war die Lage an der Fernstraße Mainz-Trier, die zumindest streckenweise bereits in vorrömischer Zeit bestand²¹, aber auch an der wohl hier auf diese stoßende Verbindung des Moseltals mit dem Nahetal²². Letztere könnte in o.g. frühmittelalterlichen Wegen im Bereich des Osttores fortbestanden haben. In den augusteischen, spätestens tiberischer Zeit wurde an diesen neuralgischen Punkt eine militärische Einheit verlegt, die hier für einige Jahre stationiert blieb. Das feste Lager dürfte der nahen Siedlung einheimischer Bevölkerung wichtige kulturelle Impulse gegeben haben; die Verlagerung der Siedlung an die Höhenstraße erfolgte aber offenbar erst geraume Zeit nach der planmäßigen Aufgabe des Lagers. Ein gewisser Anteil militärischer Ausrüstung in Gräbern und Siedlungsfunden könnte zumindest im 1. Jahrhundert n. Chr. die Annahme einer fortgesetzten, aber reduzierten militärischen Anwesenheit in Belginum plausibel erscheinen lassen. Spätantike Ziegelstempel sind vielleicht ähnlich zu auszulegen²³.

Abschließend zwei Ansichten (Abb. 2 und 3) des Osttores in zeichnerischen Rekonstruktionen. Obwohl sie nur eine Hypothese darstellen – je höher über dem Erdboden, desto mehr – und sie die Vorstellungen von Entwerfenden wie Betrachtern subtil zu lenken vermögen, sollen sie nicht vorenthalten bleiben, da sie auch das Resultat der Befundinterpretationen wiedergeben.

¹⁸ Tacitus, Annales III.

¹⁹ Cassius Dio LI, 20.

²⁰ Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 179, Kat.-Nr. 42..

²¹ Vgl. A. Haffner (Anm. 25), 15 Abb. 2.

²² Der Aufstieg aus dem Moseltal erfolgte vermutlich bei Mülheim. In Belginum erfolgte die Einmündung auf die Straße Mainz-Trier, von der sich ein Abzweig ins Nahetal mutmaßlich auf Höhe der Orte Hochscheid/Horbruch löste und die Gipfel des Idarwaldes nordöstlich über Weitersbach umging. Der Aufstieg durch das unwegsame Tiefenbachtal von Bernkastel und die Überquerung des Idarwaldes bei Hinzerath scheinen wegen der Schwierigkeit beider Strecken weniger wahrscheinlich.

²³ CIL XIII, 6 Nr. 12620, 12655 und 12692. – Bodewig, Das römische Coblenz. Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. u. Kunst 17, 1898, 228 f.

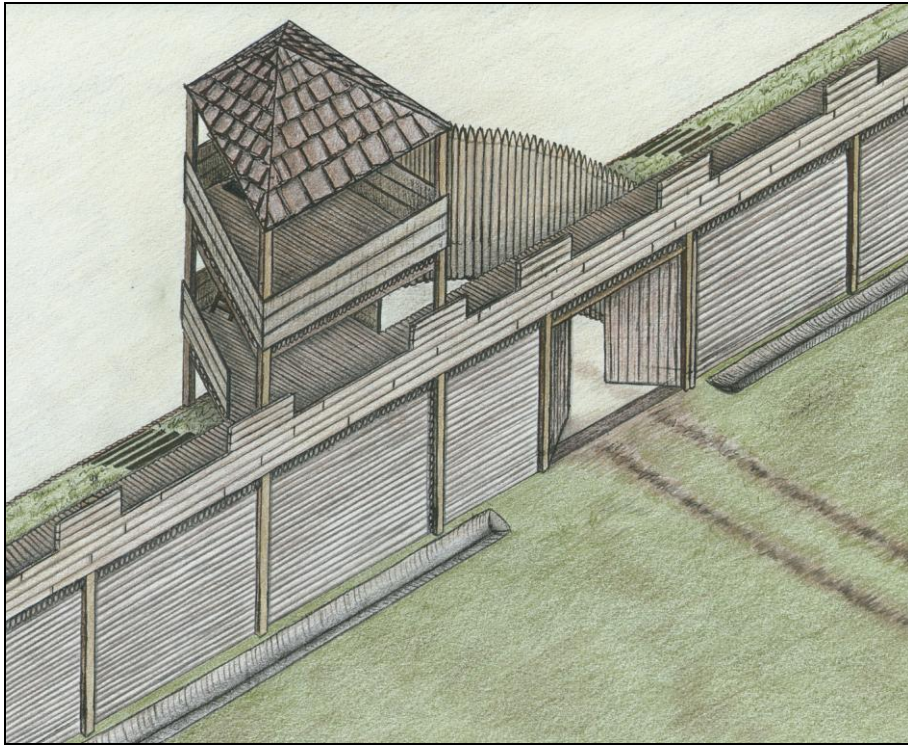


Abbildung 2: Rekonstruktion des Osttores (Außenansicht) Ausführung: Sabine Hornung

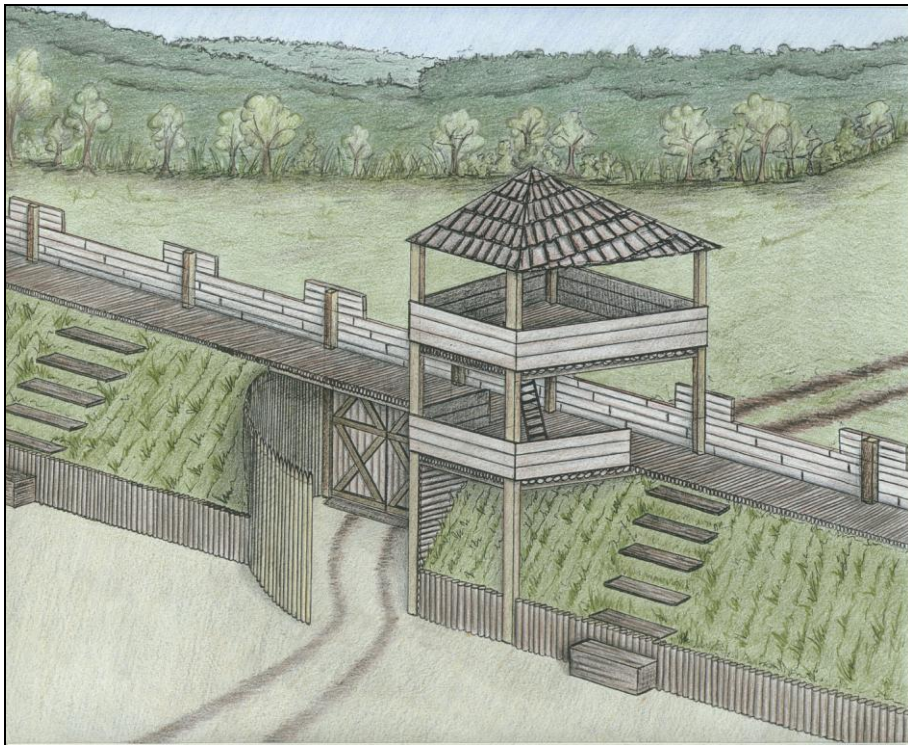


Abbildung 3: Rekonstruktion des Osttores (Innenansicht) Ausführung: Sabine Hornung